

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 24: Schule und Erziehung in Graubünden

Artikel: Anregungen zum Geographieunterricht Graubündens
Autor: Furger, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

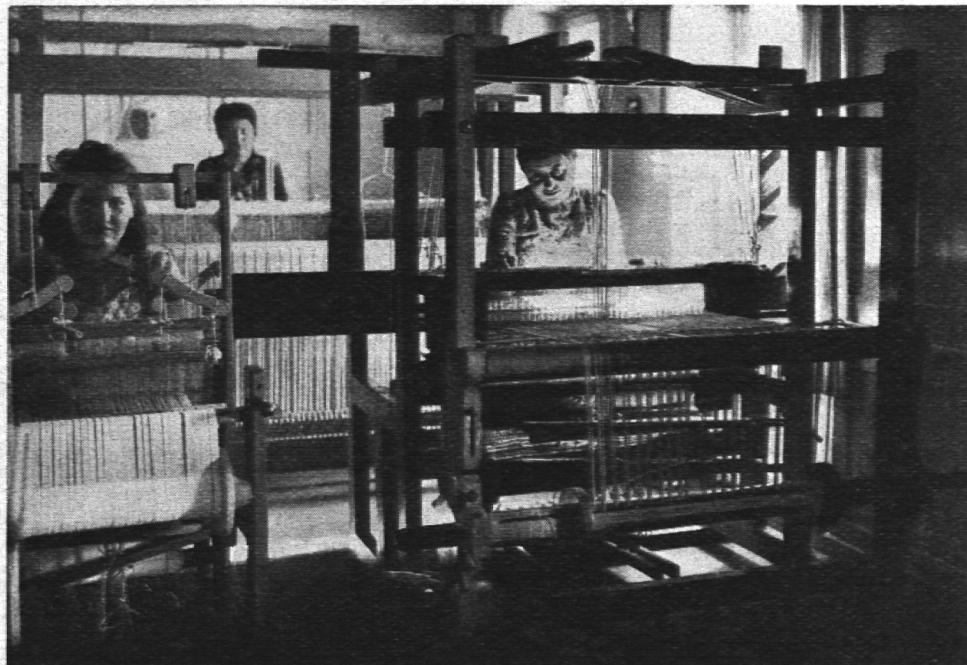
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bäuerinnenschule
Ilanz: Weberei.



gerichteten Molkerei auf dem Albertushof hergestellt.

Nicht vergessen dürfen wir, den fleissigen Jungbäuerinnen in Wäscherei und Bügelzimmer einen Besuch zu machen; denn der Stolz der Hausfrau ist die blendend weisse, feingeglättete Wäsche, wofür unsere Töchter hier Verständnis und Liebe gewinnen, wenn unter ihren eigenen Händen Leib-, Bett- und Tischwäsche sich zu schönen, duftigen Beigen fürmen.

Die ganze Fülle von Kenntnissen, die sich unsere Schülerinnen in den zwei Winterkursen aneignen dürfen, erschöpfend zu behandeln, geht über den Rahmen dieses Artikels hinaus. Nur eines sei uns noch erlaubt zu bemerken: Die Jungbäuerin, die unsere Ilanzer Bäuerinnenschule besucht hat, kehrt nicht nur mit einem vollgerüttelten Mass an Wissen und Erkenntnissen auf den eigenen Hof zurück; sie geht auch mit einem frohen Stolz und

tiefer Liebe zur heimatlichen Scholle, zum hohen Erbe unserer Vorfahren, der tiefsten schweizerischen Kraftquelle: der Eigenart und dem Eigenleben unseres Bauernstandes, heim. In ihrem Herzen trägt sie keimhaft die grossen Kräfte und Tugenden einer echt christlichen Hausfrau und Mutter mit sich, den hohen und edlen Willen, mit Einsatz all ihrer Körper- und Geisteskräfte der Familie, der Kirche und dem Vaterland zu dienen.

„Die Liebe ist ihr Geheimnis, ihr Wachsen, ihr freudiger Mut,

Der Grundstein, darauf die Wohlfahrt des Hauses ruht.
Sie stellt sich dem Glück in den Weg, eh' es die
Schwelle verlässt,

Sie hält mit der Stille Rat in Leid und Fest,
Der Bäuerin Hände sind hart vom Werken in Haus
und Flur —

Der Mutter Hände tragen der Güte unauslöschliche
Spur.“

Ilanz.

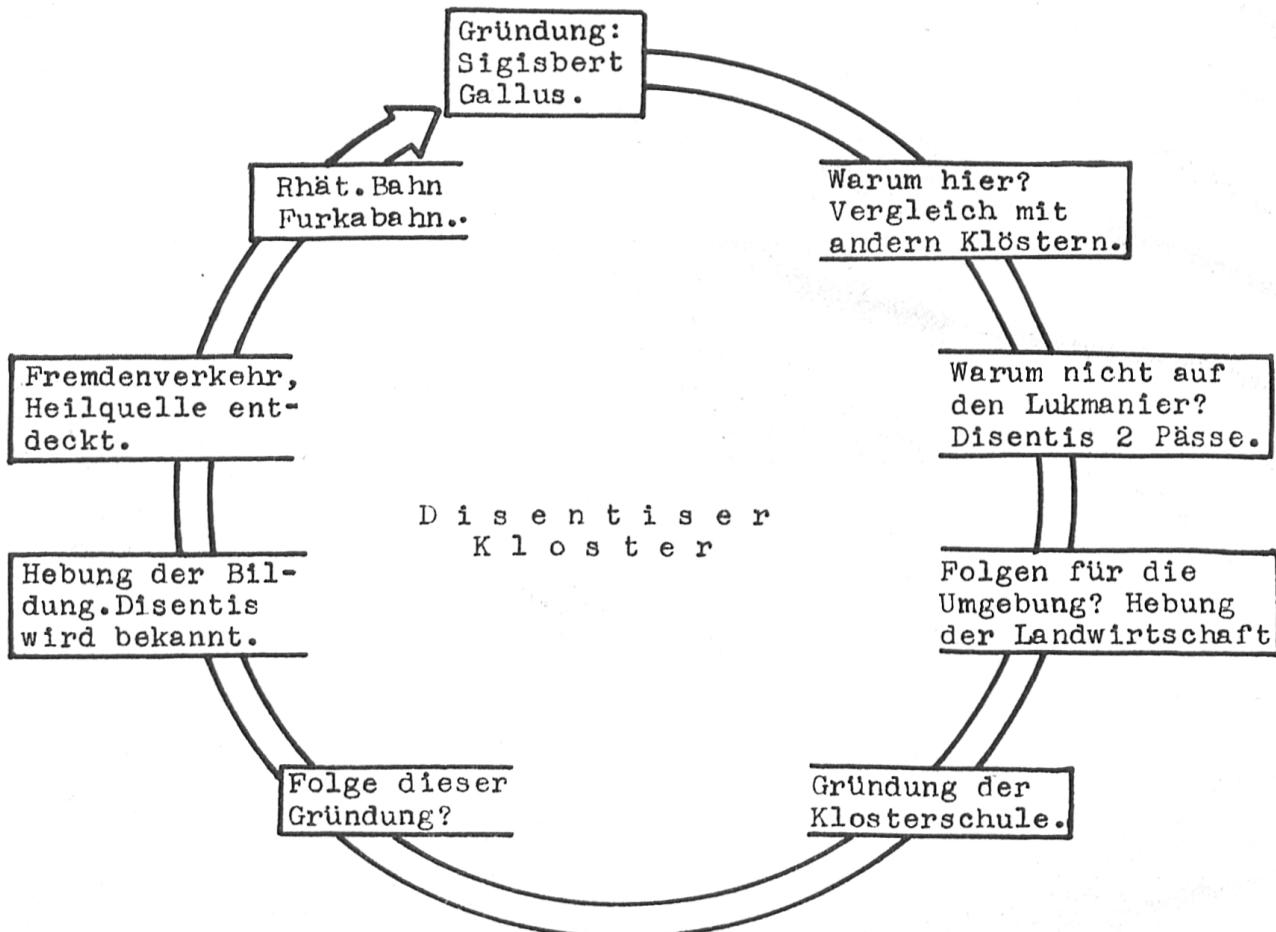
Sr. Pia Dominica.

Volksschule

Anregungen zum Geographieunterricht Graubündens

Bündnerland, Schreckgespenst aller geographischen und geschichtlichen Schulbehandlung, weitmaschiger Sack, in dem Unmengen von Daten und Zahlen, Ortschaften und Tälern versenkt und nie wieder gefunden wurden!

Dies sind die Eindrücke, die sich beim Schweizerschüler an den Begriff Graubünden heften, und damit erschöpfen sich oft alle Kenntnisse über unseren grössten Kanton, der in seiner Eigenart und seinen Reizen, in Vielfalt und



Einheit alle andern Kantone übertrifft und nur mit ihrer Summe verglichen werden kann! Oder ist Graubünden nicht schon äusserlich Kleinbild unseres Landes in seiner Form und Sprache und Religion? Ist uns hier nicht von der Natur ein Modell gegeben, an dem sich schweizerische Verhältnisse konzentriert und auf engem Raum behandeln lassen?

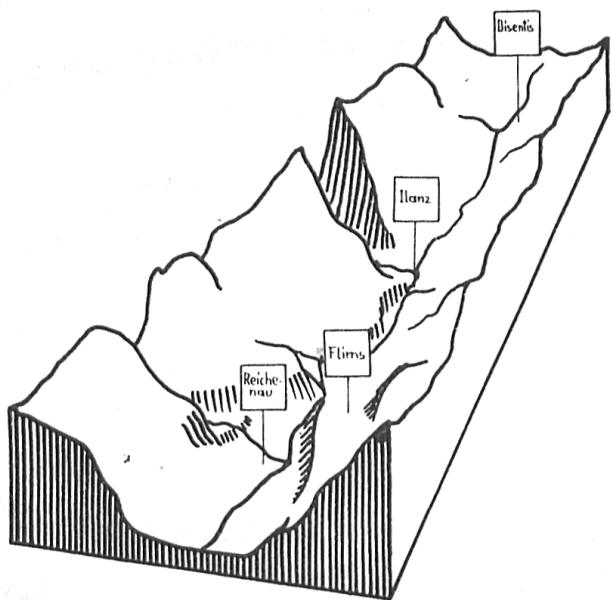
Leider sind die Kenntnisse über unsere „kleine Schweiz“ äusserst mager. Sie verflüchtigen sich beim Schulentlassen zu einem Nebel, der nur von wenigen Bergspitzen überragt wird und einigen Hochtälern mit Gemsen und Steinböcken... Dies gibt uns einen Fingerzeig! Das Grosse und Ueberragende blieb also im Gedächtnis des Schülers haften, während alles „zweitrangige“ längst vergessen ist!

Die Ergebnisse der neuen pädag. Rekruteneprüfungen bestätigen dies immer wieder und verlangen dringend eine Besserung. Hier würde mancher Lehrer mit Bedauern die Unwissenheit

seiner Schüler feststellen, denen er nach bestem Gewissen alles zu geben glaubte und auch gab. Trotzdem würde er vielleicht hier einen breiten Strich durch seinen Geographieunterricht ziehen, um wieder neu zu beginnen und zu versuchen, denn dies ist ja, entgegen der verbreiteten Ansicht, niemals verwerflich, wenn die Probe zur besseren Einsicht führt.

Vor allem muss der Lehrer selbst das Wesentliche erkennen und herausnehmen, alles andere aber bewusst — vielleicht mit schwerem aber hartem Willen — beiseite legen. Wer dies nicht kann, gleicht dem Mann, der ein Veilchen pflücken wollte und mit einem Korb voller Blumen heimkehrt, weil er neben dem Veilchen noch andere Blumen bemerkte, die auch schön und erstrebenswert schienen, weshalb er davon nicht lassen konnte. Nun vergisst er aber bei der Fülle von Formen und Farben nicht nur das Veilchen, sondern auch jede andere Blume, indem er nur noch den Strauss als Ganzes betrachtet.

Freilich wird jedes Schulfach, so auch die Geographie, aus einer Vielheit von Teilkenntnissen gebildet. Diese dürfen aber niemals so klein und eng gewählt werden, dass sie in der Gesamtheit untergehen müssen. Ebenso verwirlich wäre natürlich auch die zu summarische Wahl, weshalb die Erkenntnis des richtigen Masses auch hier entscheidend ist.



Kern des Geographieunterrichtes, wie auch aller andern Realienfächer, müssen Mittelpunkte oder Höhepunkte sein, die durch ihre Besonderheit im Gedächtnis haften bleiben. Das Schlagwort „Arosa als Fremdenort“, prägt sich umso eindrücklicher in das Gedächtnis des Schülers ein, je anschaulicher und wärmer der Lehrer den bisher toten Begriff darzubieten, das heißt zu beleben vermag. Grundlage der Geographielektion bleibt also die Darbietung, was der sonst sehr erstrebenswerten Entwicklung keinen Einbruch tut. Entwickelt wird

nämlich im zweiten Teil der Lektion. Jetzt muss der bestehende Mittelpunkt — Arosa — noch allseitig und konzentrisch ausgebaut werden.

Wegleitend für das beginnende Unterrichtsgespräch ist die Denkfrage, die den Schüler in kleinen aber durchaus zusammenhängenden Stufen zum nächsten Begriff führt. Die Möglichkeiten solcher Zusammenhänge sind ja äußerst zahlreich und müssen immer angewendet werden. Eine solche Lektion bedarf zwar ge næuester schriftlicher und zeichnerischer Vorbereitung, doch lohnt sich die Mühe wohl. Der Schüler folgt bei jeder Wiederholung der vorgezeigten Linie, wobei er nur den Mittelpunkt als reines Gedächtniswissen besitzen muss, um alle andern Begriffe durch Assoziation reproduzieren zu können.

Diese Lehrweise ist allgemein gültig, am Beispiel Graubündens empfiehlt sich aber ihre Anwendung besonders, weil wir nur so dem „Schreckenkanton“ beikommen können. Das Bündneroberland, willkürlich herausgegriffen, mag ein Beispiel für die Behandlung aller übrigen Täler sein. Aus dem 60 km langen Tal werden mit Vorteil vier Mittelpunkte gezeigt.

Disentis wird nach der beiliegenden Skizze (für den Lehrer) als Abtei eingeführt. Wir fragen, warum das Kloster gerade hier erbaut wurde und vergleichen seine Lage mit andern Klöstern. Aus der Klostergründung lässt sich die Klosterschule, die Hebung der Landwirtschaft, ja sogar die Fremdenindustrie des Oberlandes zwanglos ableiten.

Die folgenden drei Hauptpunkte — der Lehrer hält sie ebenfalls durch Merkskizze fest — folgen hier wegen Platzmangel schriftlich:

Darbietungen und Antworten:

Unter dem Wappen von Ilanz steht: 1. Stadt am Rhein.

Aufsuchen der zweiten, dritten und vielleicht letzten Stadt.

Stadtmauern und Türme.

Alte Häuser, z. B. von Grüneck.

Fragen:

Was ist damit gemeint?

Warum nennt sich Ilanz überhaupt Stadt?

Warum entstand die Stadt gerade hier?

Knotenpunkt der Strassen und Bahnen (Oberland, Lugnez, Flims, Chur).	Andere Gründe?
Fruchtbare Land. Schwemmboden des Glenner. Geschützt wodurch?	
Romanische Bezeichnung für Ilanz. Zwei Sprachen und Konfessionen.	Unter dem Wappen steht neben Ilanz auch Glion!
Flims als Fremdenort.	Warum?
Sonne, (Höhe ü. M.) Spazierwege, Wälder, See.	Wie ist der See wohl entstanden?
Flimserbergsturz. Erklärung des Abbruches durch Wandtafelskizze.	Was hatte dies für Folgen?
Stauung des Rheins bei Kästris. Durchbruch durch die Schuttmassen. Gefahr neuer Abstürze (Vidaz)!	Was man alles von Flims aus sieht. Karte.
Valendas und Versam am Ausgang des Safientales. Segnes-Pass nach Elm.	
Reichenau am Kreuzpunkt beider Rheine.	Was hat dies für Strasse und Eisenbahn für Folgen?
Brücken. Wichtiger Ort im Kriegsfall.	Reichenau ist nicht nur Kreuzpunkt der Flüsse!
Strassen: Flims, Oberland, Domleschg, Chur. Bahnen: Oberland, Domleschg, Chur.	Wie wirkt diese günstige Lage auf die Entwicklung Reichenaus?
Früher Handels- und Patrizierhäuser (Salis). Heute wichtiger Bahnhof.	

Walter Furger.

Das Bündner Heim

Unter dem Schutze „gemeiner dreier Bünde“ haben sich einst gar verschiedene Leute gefunden. Schon rassenhaft ist ein grosser Unterschied z. B. zwischen dem Oberland, wo der homo alpinus weit vorherrscht, und dem Engadin, wo der Dinarier eine grosse Rolle spielt. Auch Religion und Sprache haben ihre Teilstiche gezogen. Ganz verschieden vor allem sind aber die Kultureinflüsse von aussen. Das Oberland blickt gegen die Urschweiz, das Prättigau gegen die Ostschweiz und Vorarlberg, während das Engadin seine Fenster nach Italien und Tirol öffnet, und die italienischen Täler, nicht nur die Fenster, sondern auch die Türe gegen Norditalien und den Tessin offen halten, und zwar so stark, dass man sie kulturell bei Bünden kaum, beim Tessin um so leichter einreihen kann. Auch die Bundeszusammengehörigkeit hat einst eine Rolle gespielt für Einflüsse ganz verschiedener

Art. Und doch findet sich immer wieder etwas Bindendes, etwas, was die Leute der drei Bünde wieder vereint. Es dürfte deshalb vorteilhaft sein, von jedem der drei Bünde ein Tal herauszusuchen, um zu zeigen, was sie trennt und bindet in den drei Sachen, die kulturell von grösster Bedeutung sind: Im Haus, im Hausrat und in der Tracht.

Das bekannteste und originellste der Bündner Häuser ist jedenfalls das Engadinerhaus, das im Engadin und im Münstertal herrscht, aber seine Strahlen durchs Oberhalbstein und durch Bergün ins Albulatal schickt bis vor die Tore Churs, denn Filisur nimmt sich fast wie ein Engadinerdorf aus, und die grossen Hofeinfahrten unter den Häusern, die man bis Ems findet, erinnern noch stark ans Tal des Inns. Das Engadinerhaus vereinigt Wohnung und Oekonomie unter einem Dach und hat gewöhnlich zwei grosse Eingänge.